





Neue Lebensräume für den Rothirsch

HANNES JENNY

In der Schweiz wird die Ausbreitung des Rothirsches ins Mittelland intensiv diskutiert. Dabei wird gerne darauf hingewiesen, dass in einigen Bundesländern Deutschlands der Rothirsch nur auf wenigen Flächenprozenten überhaupt geduldet wird.

Auch deshalb besuchte Wildbiologe Hannes Jenny das 12. Rotwildsymposium in Hamburg und berichtet darüber.

Die Ausbreitung des Rothirsches ins Mittelland wird intensiv diskutiert, wie im März 2026 an einem Workshop in Solothurn (Bericht im Schweizer Jäger 7/2026). Dort wurde darauf hingewiesen, dass in einigen Bundesländern Deutschlands der Rothirsch nur auf wenigen Flächenprozenten überhaupt geduldet wird. Gerade aus diesem Grunde war es spannend zu sehen, wie sich die Deutsche Wildtier Stiftung (DWS) einsetzen will, um dem Rothirsch mehr Lebensräume in der Fläche zu ermöglichen.

DWS setzt sich seit 25 Jahren für das Lebensrecht des Rothirsches ein

Die DWS setzt sich gemäss Dr. Andreas Kinser seit vielen Jahren für den Schutz seltener Wildtierarten wie Schreiadler, Feldhamster und Wildbienen ein, dank dem Schmieden von Allianzen auch recht erfolgreich. Obwohl der Rothirsch die erste Tierart war, deren sie sich angenommen hatte, war sie bei dieser noch nicht erfolgreich. Bereits 2002 stellte sie die Frage, ob der Rothirsch ein Fall für die Rote Liste sei. Seither musste festgestellt werden, dass es nicht gelang, eine Lobby für den Rothirsch zu schmieden, die nutzerübergreifend ist (inkl. Schutzorganisationen). Dies ist aber eine Bedingung, wenn die Art langfristig gesichert werden soll und nicht infolge Isolierung noch weitere Verluste der genetischen Vielfalt und der Anpassungsfähigkeit hinnehmen muss. Deshalb wählte die DWS den Rothirsch zum Tier des Jahres 2026 und das diesjährige Tagungsthema zielgerichtet unter dem Titel «Neue Lebensräume für den Rothirsch in Deutschland».

Die Deutsche Wildtier Stiftung DWS setzt sich für eine Zukunft des Rotwildes ein, bei der Hirsche mehr sind als Waldschädlinge oder Jagdbeute, ohne Berührungängste zu Forst und Jagd sowie Naturschutz und Gesellschaft zu haben. Um diese Themen auch in die Praxis umzusetzen, besitzt sie in Norddeutschland 8200 ha Wälder, Felder, Wiesen und Moore.

Es ist vielleicht gewöhnungsbedürftig, dass ein Rotwildsymposium in der HafenCity Hamburg stattfindet. Aber hier am Elbeufer hat die DWS vor zwei Jahren die Botschaft für Wildtiere im höchsten Holzhaus Deutschlands – 65 m hoch mit 18 Stock-

Botschaft der Wildtiere der Deutschen Wildtier Stiftung im höchsten Holzhaus Deutschlands.



Bild: Hannes Jenny

werken – eröffnet. Sie ist eine Erlebniswelt aus einer interaktiven Dauerausstellung, einer Lernwerkstatt für Schulkinder und Familien sowie mit Deutschlands einzigem Naturfilmkino. So kann der Schutz der Wildtiere auch der städtischen Bevölkerung nähergebracht und so ihrer Naturentfremdung entgegengewirkt werden.

Hauptveranstaltung im Naturfilmkino

Prof. Dr. Klaus Hackländer, seit 2021 Vorstand der DWS und Professor an der BOKU University Wien, begrüßte am 19. Juni 2026 die 150 Fachleute aus den Bereichen Wissenschaft, Politik, Ver-



Bild: Sven Wied

Bild links

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 12. Rotwildsymposiums in Hamburg HafenCity.

Bild rechts

Die Referentinnen und Referenten des 12. Rotwildsymposiums.



Bild: naturpix.ch/gansner-hemmi

Die Ausbreitung des Rothirsches wird nicht nur in der Schweiz intensiv diskutiert.

«Rotwild verdient eine Zukunft als Teil unserer Landschaft – nicht nur als Jagdbeute oder Waldschädling.»

waltung, Justiz, Jagd und Grossschutzgebiete, aus allen Bundesländern Deutschlands sowie aus Österreich und der Schweiz.

Er erinnerte daran, dass die DWS seit Jahren eine wichtige Stimme für den Rothirsch ist und dass sie gegen das Paradigma ankämpft, dass er an vielen Orten nicht leben darf. Die Themen der vergangenen elf Rotwildsymposien und deren schriftliche Aufarbeitung sind Beleg dafür. Er erwähnte aber auch die positiven Ansätze in einigen Bundesländern mit Handlungsbedarf (BW, HE, RP). Es sei zu befürchten, dass er durch die genetischen Probleme auch deshalb gefährdet sei, weil seine ökologi-

schen Funktionen zu wenig bekannt sind. Damit leitete er über zum ersten Themenblock, auch mit dem Hinweis auf die Broschüre ÖKOART CERVUS, einer Literaturrecherche zum Thema, die gratis bei der Wildtierstiftung bezogen werden kann.

Ökologische Funktionen von Huftieren in Ökosystemen

Prof. Dr. Dr. habil. Sven Herzog (TU Dresden) referierte über die Bedeutung des Rothirsches als Beutetier für Grossraubtiere und stellte die Frage, wer wen reguliere. Eingangs beschrieb er verschiedene Räuber-Beutesysteme und gängige Lehren dazu. Anhand der Forschungen im Yellowstone Nationalpark zeigte er, dass die Zusammenhänge oft komplizierter und vernetzter sind als in einfachen Nahrungsketten und dass die Wissenschaft ihre Interpretationen mehrfach korrigieren und ergänzen musste. Anhand von Nahrungsanalysen bei Wölfen, die je nach Angebot stark variieren, errechnete er den Nahrungsbedarf pro Tier und pro Rudel. Aus all den Studien folgte er, dass Rothirsche von Wölfen genutzt werden, wenn sie im Lebensraum vorhanden sind. Der Vergleich der aktuellen Verbreitung von Rothirsch und Wolf in Deutschland bestätigt, dass er eine Schlüsselart für die Wolfsbesiedlung ist. Aus mehreren Ländern ist zudem bekannt, dass Wölfe weniger Weidetiere nutzen, wenn Rothirsche oder andere Huftiere vorhanden sind.

Dr. Friederike Riesch (Georg-August-Universität Göttingen) stellte unter dem Titel «Per Anhalter durchs Ökosystem» den aktuellen Forschungsstand zur Ausbreitung von Pflanzensamen durch Tiere (Zoochorie) vor. Viele Pflanzenarten haben Anpassungen an eine Ausbreitung durch Tiere wie Widerhaken oder schmackhafte Früchte. Der Rothirsch ist für viele Pflanzen ein



Bild: Hannes Jenny

Bild unten

Friederike Riesch zeigte Untersuchungsergebnisse, die den positiven Effekt der Beweidung beweisen.



Bilder: Hannes Jenny

**Bild oben**

Gerald Reiner stellte aktuelle genetische Studien vor, welche die prekäre Situation des Rothirsches belegen.

Rothirsch-Lebensräume vernetzen und biologische Vielfalt stärken

Der Rothirsch, Tier des Jahres 2026, kommt nur auf rund 25 Prozent der Fläche Deutschlands vor. Anders als Rehe oder Wildschweine liegt dies nicht an fehlendem Lebensraum, sondern an gesetzlichen Vorgaben. In vielen Bundesländern, besonders in Bayern, ist Rotwild ausserhalb festgelegter Rotwildbezirke unerwünscht. In Bayern wird der Rothirsch sogar auf 86 Prozent der Landesfläche nicht geduldet.

Die Folgen zeigen sich bereits deutlich: Eine aktuelle Studie der TU München weist auf genetische Verarmung und Inzucht in bayerischen Rothirschpopulationen hin. Die Deutsche Wildtier Stiftung fordert deshalb neue sogenannte Trittstein-Vorkommen, die bestehende Lebensräume vernetzen und den genetischen Austausch fördern sollen.

Auf dem 12. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung waren sich die Fachleute einig, dass der Rothirsch wichtige ökologische Funktionen erfüllt, etwa bei der Verbreitung von Pflanzensamen. Dennoch wird die Art vielerorts vor allem als Verursacher von Wildschäden wahrgenommen. «Der Mensch muss nur zulassen, dass der Rothirsch geeignete Lebensräume wieder besiedeln darf», sagt Andreas Kinsler von der Deutschen Wildtier Stiftung.

www.deutschewildtierstiftung.de

wichtiges Transportmittel und kann Pflanzensamen über viele Kilometer verschieben. Samen von über 40 Pflanzenarten wurden im Fell und von über 200 in der Losung nachgewiesen, davon 32 Rote-Liste-Arten. Er transportiert deutlich mehr Samen als das Reh oder das Wildschwein. Vor allem in Wiesen trägt der Rothirsch massgeblich zur Förderung der Biodiversität bei. Die Biomasseentnahme entspricht einer extensiven Nutztierbeweidung. Sie bewirkt im Offenland einen Nährstoffentzug und führt dort zu einer höheren Biodiversität, was mit Zaunexperimenten eindrücklich belegt wurde. Auch die Verlangsamung des Gehölzwachstums kann ökologisch wichtig sein und die Vielfalt von Pflanzen- und Tierarten erhalten oder auch fördern.

Dr. Christian von Hoermann (Julius-Maximilians-Universität Würzburg) referierte per Videoschaltung über den ökologischen Wert von Wildtierkadavern in der Landschaft. Neben der direkten Nutzung durch Fleisch- und Aasfresser können Kadaver in



Die Botschaft der Wildtiere ist eine Erlebniswelt, u.a. mit einer interaktiven Dauerausstellung.



Bild: Deutsche Wildtierstiftung

einem Ökosystem eigentliche Energie- und Biodiversitäts-Hotspots sein. Gezielte Beprobungen von exponierten Kadavern in 15 deutschen Nationalparks belegen, dass Wildtierkadaver ein wesentlicher Teil des Prozessschutzes sein sollten. Die Ergebnisse wurden unter der Leitung des Referenten auch populärwissenschaftlich publiziert (Kadaverökologie in den deutschen Nationalparks). Im NP Bayerischer Wald beispielsweise wurden rund 6000 der 13 700 vorkommenden Arten auf Wildtierkadavern nachgewiesen. Der Boden rund um den verwesenden Kadaver erhält einen beträchtlichen Düngeeintrag mit jahrelanger Nachwirkung. Weil heute Grosstierkadaver meist beseitigt werden müssen, ist schon das Belassen von Aufbrüchen in der Landschaft sehr wichtig für die Ökosysteme. Ein Argument, das künftig auch für die Schweizer Jagd bedeutend sein könnte.

Aktuelle Herausforderungen und Lösungen

Marcus Meissner (Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein) hatte in seinem Referat die Frage zu beantworten, wo zwischen Strassen, Mais und Wirtschaftswäldern noch Platz für Rothirsche sein soll. Er vertiefte die Neu- bzw. Wiederbesiedlung des Nordens von Schleswig-Holstein (SH), die vor allem von Dänemark aus geschieht. Der Rothirsch zeigt eine hohe Anpassungsfähigkeit an die besiedelten Habitate bei einem eng gesteckten verhaltensbiologischen Rahmen. Seine Biologie (als K-Strategie)

«Die Verbreitung von Rothirsch und Wolf bestätigt, dass er eine Schlüsselart für die Wolfsbesiedlung ist.»

ist nicht auf eine schnelle Besiedlung neuer Lebensräume ausgerichtet: wenige Pioniere, soziale Tierart, Alttiere mit Nachkommen zeigen traditionelle kleinräumige Nutzung, trotz durchaus beachtlichen jahreszeitlichen Wanderungen. Das führt zu einer langsamen Ausbreitung. Die heutige Kulturlandschaft in SH hat dank seinen Mooren Elemente mit einem grossen Potenzial als Rothirschhabitat, vor allem, wenn die menschliche Störung nicht zu gross ist. Die Jagd setzt eigene Rahmenbedingungen, beispielsweise durch die Belagerung der Wald-Feld-Grenze und erzieht die Tiere zu «Stubenhockern» im Wald. Anhand von markierten Tieren konnte der Referent eindrücklich aufzeigen, dass Rothirsche sehr wohl in dieser Landschaft zu wandern wissen und Trittsteine aktiv nutzen. Er gab dann Einblicke in das Projekt «MoorRotWildnis», das am Folgetag auf der Exkursion besucht wurde.

Prof. Dr. Dr. habil. Gerald Reiner (Justus-Liebig-Universität Gießen) vertiefte in seinem Referat die genetischen Folgen der heutigen Verinselung für den Rothirsch in Deutschland. Nach der Beschreibung der genetischen Prozesse präsentiert er kon-

Der Rothirsch ist für viele Pflanzen ein wichtiges Transportmittel und kann Pflanzensamen über viele Kilometer verschieben.



Bild: naturparks.ch/gansner-hemmi



Die Biologie des Rothirsches ist als K-Strategie nicht auf eine schnelle Besiedlung neuer Lebensräume ausgerichtet.

«Hat der Rothirsch eine Chance, sich auszubreiten?
Ja, wenn sich die Gesellschaft bewusst dazu entscheidet,
wenn sie als faszinierende Wildart wahrgenommen wird
und wenn alle an einem Strang ziehen.»

krete Ergebnisse über den genetischen Zustand der verschiedenen Teilpopulationen, die sich recht dramatisch anhören. Reiner kam zum Schluss, dass das Rotwild in Deutschland durch hochgradige Verinselung und zu kleinen Gebieten unter genetischer Erosion leidet. Als Ursachen kommt die Lebensraumzerschneidung durch menschliche Infrastrukturen, aber auch Abschüsse von wechselnden Tieren einem gleich starken Effekt (!) in Frage. Hohe Inzuchtgrade und Inzuchtdepression findet sich vor allem in SH und BW. Nach seinen Ausführungen entspricht die Situation in Bayern jener von BW, was aber von den dortigen Behörden nicht so gesehen wird. Gerade das unzureichende Verständnis und die ungenügende Berücksichtigung populationsgenetischer Zusammenhänge in Politik und Management schaden dem Rothirsch. Er prognostizierte, dass schon in 20 bis 30 Jahren ganz massive Probleme für die Art entstehen, wenn nichts dagegen unternommen wird.

Rüdiger Nebelsieck (PNT Partner Rechtsanwälte) beschrieb die juristische Perspektive auf die Ausbreitung und die Verhinderung der Ausbreitung von Rothirschen in Deutschland. Nach der Bewertung der Wildverteilung gemäss Naturschutzrecht und Jagdrecht diskutierte er das Verhältnis zwischen den beiden Gesetzgebungen. Abschliessend bewertete er die Rechtslage des Rothirsches und kam zum Schluss, dass die beiden Gesetze durchaus in Einklang gebracht werden können, dass aber eine generelle Abschusspflicht ausserhalb von Rotwildbezirken dem Bundesjagdgesetz widersprächen. Dies gerade angesichts des von Professor Reiner ausgeführten genetischen Zustandes der Populationen und dem Umstand, dass der offensive Abschuss ähnlich einzustufen ist wie die Strassenzerschneidung.

Dr. Andreas Kinser (DWS) entwickelte im Abschlussreferat eine Vision mit Untertiteln zur Frage «Neue Lebensräume für Rothirsche?». Einleitend stellte er fest, dass bei dieser Frage grosse Widerstände zu erwarten seien. Anhand einer Potenzialanalyse für den Elch zeigte er den hohen menschlichen Druck in einigermaßen geeigneten Habitaten auf. Es gibt aber noch geeignete Habitats mit geringerem und mittlerem menschlichem Druck. Potenzial für Lebensräume und Trittsteinbiotope gibt es vor allem in den Nationalparks, auf den Truppenübungsplätzen, in den grossen bestehenden und ehemaligen Moorgebieten, aber durchaus auch im Offenland und Wald auf Liegenschaften der öffentlichen Hand. Er kam zum Schluss, dass geeignete Lebensräume da sind, dass diese aber nicht zum Nulltarif zu haben sind. Neue Trittsteine können den genetischen Austausch fördern. Wichtig ist, dass sich dort auch Setztraditionen etablieren können. Diese Populationen dürfen auch klein bleiben. Das Wild und auch der Rothirsch gehören in den Wald und aufs Offenland. Er ist der Ansicht, dass ein Waldumbau durchaus auch mit Rotwild geschehen kann.

Podiumsdiskussion über neue Lebensräume für den Rothirsch

Christiane Röttger moderierte die Podiumsdiskussion mit Jörg-Andreas Krüger (NABU-Bundesverband), Jana Planek (Naturschutzstiftung David, KlimaWildnisZentrale) und Sarah Schweizer (MdL Baden-Württemberg). Somit waren der Naturschutz und die Politik und mit der Staatssekretärin auch die Jagd auf dem Podium vertreten.

Die zentrale Frage war, ob und wie die Wiederbesiedlung geschaffen werden kann. In der Diskussion merkte man, dass sich

in BW etwas bewegt und dass auch Trittsteine im Staatswald vorstellbar sein könnten. Die Gebiete sollten aber nicht zu klein sein und insgesamt soll die Vernetzung länderübergreifend diskutiert werden. Wichtig war auch der Hinweis, dass bei einer Ausbreitung des Rothirsches die Hybridisierung mit dem Sika-hirsch ein größeres Problem sein könnte.

Beim NABU hat man sich bisher kaum um die ökologischen Funktionen des Rothirsches gekümmert (im Gegensatz zu jenen des Bibers) und ist bereit, das zu ändern. In vielen Schutzgebieten des NABU leben auch Rothirsche. Im ländlichen Raum stehen grosse Änderungen an und es ist wichtig, dass Anliegen wie die ökologische Vernetzung verstärkt berücksichtigt werden. Dabei ist ein Top-down-Vorgehen zwar möglich, ein Bottom-up aber notwendig und erfolgsversprechender. Für die Wildnis-Spezialistin ist der Prozessschutz wichtiger als jener einer einzelnen Art. Aber auch für sie ist wichtig, dass die Biotopvernetzung verbessert wird, dass Naturoasen und störungsarme Gebiete geschaffen werden.

Spannend und als Methode für den Schreibenden neu war der Abschluss mit der fishbowl-Methode. Drei Personen aus dem Publikum durften sich auf das Podium setzen und für eine begrenzte Zeit mit den drei Fachleuten diskutieren. Da fielen auch markige Sätze, wonach der Hirsch seit Jahrzehnten bekämpft werde, währenddem dem Wolf der rote Teppich ausgelegt würde. Oder auch, dass der Waldumbau allein mit der Büchse nicht funktioniere. Auf die Abschlussfrage der Moderatorin, ob der Rothirsch eine Chance habe, sich auszubreiten, erhielt sie drei zuversichtliche Antworten: wenn sich die Gesellschaft bewusst dazu entscheidet, wenn sie als faszinierende Wildart wahrgenommen wird und wenn alle an einem Strang ziehen.

Fazit der Tagung von Prof. Dr. Klaus Hackländer

Klaus Hackländer gratulierte allen Vortragenden zu ihren Auftritten und stellte fest, dass sich die Reise nach Hamburg gelohnt habe. Dann liess er alle Referate Revue passieren, erinnerte an wichtige Kernaussagen und ordnete diese ein. Seine Aussagen



Bild: naturpix.ch/gansner-hermi

WÄRMEBILD

DISTANZMESSER

4K TAG/NACHTKAMERA

IR-STRAHLER

VENTUS SERIES

ECHTES FERNGLAS- DESIGN MIT WÄRMEBILD UND TAG-/ NACHTSICHT

ALLE
THERMTEC-KAMERAS
UND UNSERE FACHHÄNDLER
FINDEN SIE AUF
WWW.THERMFOX.CH



ALLE INFOS

ThermTec

Exkursion in die Projektregion
«MoorRotwildnis» in der Eider-
Treene-Sorge-Niederung.

Bild: Hannes Jenny

wurden im Pressecommuniqué nach der Tagung treffend zusammengefasst: Die DWS fordert neue Trittstein-Vorkommen für den Rothirsch. Neben Grünbrücken und Wanderkorridoren braucht es neue Vorkommen, um die bestehenden Rothirsch-Lebensräume besser miteinander zu vernetzen. Schon kleine Trittstein-Vorkommen – etwa auf Liegenschaften der öffentlichen Hand – könnten den genetischen Austausch zwischen den Teilpopulationen sichern und damit den langfristigen Bestand der Art in Deutschland stärken. Der Mensch muss nur zulassen, dass der Rothirsch sie wieder besiedeln darf.

Exkursion in die Projektregion «MoorRotwildnis»

Die Tagung wurde mit einer sehr interessanten Exkursion in die Projektregion «MoorRotwildnis» der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein in die Eider-Treene-Sorge-Niederung abgeschlossen. Sie ist eines der grössten Niederungsgebiete Deutschlands, früher von Wasser und Moor, heute von landwirtschaftlich genutztem Grünland geprägt und liegt teilweise tiefer als der Meeresspiegel. Dies weil der Boden seit 1870 um 2,3 m gesackt ist. Die landwirtschaftliche Nutzung kann hier nur durch riesige Pumpleistungen von mehreren Dutzenden Kubikmetern Wasser pro Sekunde (!) aufrechterhalten werden.

Riesige ehemalige Moorflächen gehören heute der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein. Das ist nicht nur Freude, sondern auch Hypothek, da diese Flächen zu den grössten CO₂-Emitenten des Bundeslandes gehören. Insgesamt stammt 18% des CO₂-Ausstosses von SH aus ehemaligen Moorflächen (Deutschland: 7%). Mit einer Wiedervernässung würde sich das System und damit auch die Bilanz umkehren, da funktionierende Moore sehr effiziente CO₂-Speicher sind. Solche Rahmenbedingungen nützen der Moorregeneration. Moore sind Lebensraum für sehr viele bedrohte Arten und Kerne der biologischen Vielfalt.

Auch für den Rothirsch bilden sie störungsarme Rückzugsinseln in der deckungsarmen Agrarlandschaft. Völlig ungeplant wanderten sie von Dänemark aus in diese Gebiete ein und bringen verloren gegangene Prozesse wieder in Gang. Dies bietet nicht nur positive Perspektiven, sondern auch Herausforderungen. Rothirsche nutzen auch die Landwirtschaftsflächen und

den Wald. Um das zu steuern und die Wiedereingliederung des grossen Pflanzenfressers positiv zu gestalten, braucht es tragfähige Managementansätze mit dem Ziel: Hirsche im Moor und nicht im Mais. Angegangen wird das mit motivierten Leuten vor Ort mit Monitoring/Management, Lebensraumgestaltung, Kommunikation und Information. Die Exkursion war sehr inspirierend und gibt auch Hoffnung, für den Rothirsch, für die Natur und auch für die Jagd. ■

Infos zu den Projekten: www.stiftungsland.de

Deutsche Wildtierstiftung DWS

Die Deutsche Wildtier Stiftung setzt sich für den Schutz der heimischen Wildtiere und ihrer Lebensräume ein. Dabei richtet sie ihr Augenmerk nicht nur auf die grossen und imposanten Tierarten, sondern immer wieder auch auf die kleinen, unscheinbaren, die oft ökologisch besonders bedeutsam sind.

Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Naturbildung. Denn die Deutsche Wildtierstiftung will Menschen für Natur und Tierwelt begeistern und der Naturentfremdung entgegenwirken, die besonders bei Kindern und Jugendlichen immer grösser wird.

Wenn es zu Konflikten zwischen Mensch und Wildtier kommt, hilft die Deutsche Wildtierstiftung bei der Suche nach pragmatischen Lösungen. All das tut sie auf wissenschaftlicher Grundlage. Bei ihrem politischen Engagement sucht sie das Gespräch mit allen Parteien, welche die freiheitlich-demokratische Grundordnung respektieren und beachten. Auf allen Feldern ihrer Arbeit hat der Schutz der heimischen Wildtiere oberste Priorität.

www.deutschewildtierstiftung.de